№ 6. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 12. Januar. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

Funde.

Am 7. d. M. fand das Dienstmädchen Soph. Drowitz eine Wachsleinwandtasche mit einem Taschentuche, einem Schlüssel, einem Nadelbüchschen und einigen Silbergroschen Geld.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Schlangenkönig.

(Fortsetzung.)

Wir übergehen die ersten Ausbrüche des Entzückens der beiden Liebenden, die Erklärung Marquards, daß er im Hause des Vormunds als Gehülfe angestellt, und nehmen den Faden der Erzählung wieder auf, als Beide etwas beruhigter, vermögend sind an ihre Lage zu denken und sich gegenseitig über den Stand ihrer Verhältnisse Auskunft zu geben.

Jungfer Marie erzählte nun zuvörderst ihrem Geliebten, wie sehr jener kleine Buchführer, sie mit Liebesanträgen überhäufe, denen leider selbst der Vormund das Wort rede, da Herr Klaasen sehr reich und Herr Werner durch mehrere verunglückte Spekulationen heruntergekommen, sich ziemlich in seinen Händen befinden solle. —

Marquard erschrak nicht wenig bei dieser Mittheilung, denn er konnte in Beziehung der Reichthümer nichts aufweisen, um Herrn Werner als annehmlichen Freier entgegen zu treten und Herrn Klaasen die gewiß sehr bedeutenden Summen zurückzuerstatten, welche dieser jedenfalls vorgeschossen hatte. Auch war von dem Charakter dieses Menschen nicht zu erwarten, daß er freiwillig zurücktreten werde, um zwei sich herzlich Liebende zu beglücken; im Gegentheil konnte man gewiß voraussetzen, daß er alles aufbieten würde, um Marquard aus dem Hause zu schaffen, falls er entdecken sollte, daß er an ihm einen begünstigten Nebenbuhler habe. Traurig stand Marquard daher an Mariens Seite, die ihn durch die Zusicherung ihrer unwandelbaren Treue zu ermuthigen suchte, indem sie ihn zugleich bat, sie nicht mehr in ihrem Zimmer aufzusuchen, da dieses zu leicht verrathen werden könne. Doch leider war diese Vorsichtsmaaßregel schon zu spät, denn als der junge Mann, Abschied nehmend, die Geliebte noch einmal an sein Herz gedrückt hatte, stieß er, indem er sich der Thüre zukehrte, fast den hereingeschlichenen Veit über den Haufen.

»Ei, ei,« — kicherte höhnisch das Männlein und rieb sich die dürren Hände: — »so kurze Zeit erst im Hause und schon recht bekannt, wie es scheint, mit Jungfer Dittrichs! — Gratulire, gratulire, der Herr Vormund werden sich ausnehmend freuen, über dergleichen schöne Geschichtchen!«

Man kann sich den Schreck der Liebenden denken, von Veit auf eine solche Weise belauscht worden zu seyn. Marie jammerte und weinte, während Marquard umsonst sich bemühte, sie zu beruhigen. Doch wie in der Regel das weibliche Geschlecht, bei Vorfällen der Art sich schneller zu fassen vermag, so gelangte auch Marie bald zu der Einsicht, daß hier ruhiges Ausharren nur allein frommen könne. Sie hatten nur eben noch Zeit einander noch einmal ewige Treue zu geloben, denn schon trat Herr Werner selbst, von Herrn Klaasen natürlich dazu aufgefordert, ins Zimmer.

»Wie könnt Ihr wagen« — begann er finster zu Marquard: — Euch in der Stube meiner Mündel blicken zu lassen?«

»Herr Werner« — entgegnete ehrerbietig doch fest Marquard: — »erlaubt mir gefälligst Euch die Gründe anzugeben, die mein Betragen wohl in etwas rechtfertigen können« — und sofort erzählte er ihm den Anfang seines Bekanntwerdens mit Marie, von Frankfurth aus, daß ihm das Verschreiben eines Handlungsgehülfen sehr lieb gewesen sei, weil er dadurch Gelegenheit zu bekommen hoffen konnte, ihn durch treue Dienste mit seinem Charakter und seinen Fähigkeiten bekannt zu ma=

chen, um sich dadurch sein Wohlwollen zu erwerben. — Herr Werner schritt, gedankenvoll den Blick an den getäfelten Boden geheftet, mehrmals durch das Zimmer, endlich sprach er ruhig: »Entferne Dich, Marie!« — Sie ging weinend hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Klätscherei.

Es giebt keine größere Untugend, kein größeres Laster, als die Klatschsucht, es giebt keine üblere Angewohnheit als diejenige, Alles, was man mit den Ohren aufschnappt, gleichviel, wichtig oder unwichtig, mit den häßlichsten Entstellungen weiter zu verbreiten, und seine geheime Freude an dem Schaden zu haben, welcher vielleicht den Betheiligten auf die unangenehmste Art dadurch erwächst. Die Klätscherei artet leicht in Verleumdungssucht aus; ist sie einmal so weit gediehen, dann schont sie weder guten Ruf noch Ehre, weder Rang noch Stand, sie besudelt Alles mit den abscheulichsten Flecken, sie tritt Alles unter ihre Füße, und ruht nicht eher, bis ihr Opfer gefallen, bis sein guter Ruf vor der Welt vernichtet, oder mit den entsetzlichsten Makeln beladen ist. Fluchwürdiges Laster! Und doch giebt es so viele, welche Dir fröhnen; mit der Klätscherei beginnen sie, mit der abscheulichsten Verleumdungssucht hören sie auf.

Unter die Zahl dieser Dämonen des Menschengeschlechtes, dieser Vampyre des guten Rufes, gehört Frau Still, auf der Militairstraße. Tag und Nacht ist sie beschäftiget, mit den Ohren so viel zu erlauern, als nur irgend möglich, selbst unter der Maske der Freundschaft schleicht sie sich in Familien ein, doch nur, um ihrem Hange zur Klätscherei zu genügen.

Wehe dann! wird nur irgend etwas gesprochen, was die Aufmerksamkeit der Frau Still erregt, dreifaches Wehe!

Gleichgültig erhebt sie sich, behält die Miene der Freundschaft bis zur Stubenthüre bei, allein darüber hinaus, Adieu Freundschaft! —

Sie eilt von einer Familie zur andern, läßt sich nieder, und kramt dann aus, was sie am vorhergehenden Orte gesehen und gehört. — Haushaltung, Vermögensumstände, Gesundheit, Speisen, Getränke, Benehmen gegen die Dienstboten ꝛc kommt nun zur Sprache, und zwar auf eine solche Art, wie nur die niederträchtigste Klätscherei und Verleumdung es möglich machen kann. Hat sie nun eine gehörige Anzahl Personen gegen einander aufgebracht und erbittert, so zieht sich Frau Still in ihre Wohnung zurück und lacht sich hämisch ins Fäustchen, freudig, daß es ihr gelungen sei, eine solche grenzenlose Verwirrung unter sonst harmlosen Menschen zu bewirken.

Allein nicht immer scheint es, als sollte es ihr gelingen, dabei den Kopf auf eine gefahrlose Weise aus der Schlinge zu ziehen, vielleicht erhält sie jetzt einen Denkzettel, welcher ihr die infame Klatschsucht auf immer verleidet. Man höre: In der Wohnung des noch nicht wirklichen Kontrolle-Vice-Assistenten Schwägerlein äußerte sich Jemand, er habe gewisse Umstände über eine bekannte schöne Dame vernommen, denen er aber nicht Glauben beimesse, sondern das Urtheil des Herrn Schwägerlein darüber verlange. Frau Still war zugegen. Scheinbar theilnahmlos hörte sie dem Gespräche zu, und empfahl sich nach dessen Beendigung. Kurze Zeit darauf wurde der junge Mann, welcher dasselbe angeknüpft, von der Dame, über welche er sich geäußert, zur Rede gestellt, aus welchem Grunde er es wage, ihren Ruf auf eine so abscheuliche Art zu besudeln. Betroffen darüber forschte er nach der Ursache dieser sie beleidigenden Unwahrheit, und erfuhr nun, Frau Still sei die hämische tückische Verbreiterin eines solchen falschen Gerüchtes, welches ihm heftige Erbitterung, der bewußten Dame aber das größte Aergerniß zugezogen hatte. Ohne jedoch Frau Still erst darüber zur Rede zu stellen, ist er auf dem Wege, durch gerichtliche Hülfe der Frau Still eine derbe Bestrafung ihrer Klatschsucht zukommen zu lassen. Wohl möglich, daß sie dadurch gebessert werde, ich glaube jedoch nicht, denn wo das erwähnte Laster so eingewurzelt ist, wie bei Frau Still, ist es schwer, dasselbe auszurotten.

Hildebert Ries.

Hütet Euch!

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber sind — die Schulden.

O hütet Euch in Euren Lebenstagen
Vor jener schrecklichsten der Plagen,
Die spitze Dornen auf den Weg Euch streut,
Vielleicht für Eure ganze Lebenszeit.
Es sind — die Schulden! — So wie der Vampyr
Aus uns das Herzblut saugt mit Gier,
So nagen sie an unserm Leben.
O möchte Jeder darnach streben,
Daß er durch seiner Hände Fleiß,
So viel als seiner Arbeit Preis,
Zu seinem Unterhalt erringe,
Damit ihn nicht —
Glaubt, was Erfahrung spricht —
Ein Meer von Schulden einst verschlinge.
Von Manchem war es Unbedacht
Und Leichtsinn oft vielleicht zu nennen,
Daß Schulden er wohl ohne Noth gemacht,
Wie wir dies aus Erfahrung kennen.
Doch lange, lange wird er müssen
Des Leichtsinns Folgen schmerzlich büßen.
Das bessere Gefühl in Dir,
Es geht verloren, glaube mir,
Wenn Dich die Creditoren zwicken,
Mit oft gar ausgesuchten Tücken,
Die Dich zum Opfer auserkoren,
Dann stehst Du da und hängst die Ohren,
Und weißt vor Angst nicht aus noch ein.

Denn nun mußt Du ihr Stichblatt seyn.
Sie üben ihre gift'ge Zunge,
Und Du erschöpfest Deine Lunge
Mit Bitten, Flehen um Geduld.
Ja — hoffe auf des Himmels Huld,
Doch auf der Gläubiger Gefühl,
Da hoffe nicht, es ist vergebens,
Trotz Deines Flehens, Deines Strebens,
Sie los zu seyn, denn solche Herr'n,
Sie weichen nicht, und treiben gern
Mit Drohungen ihr grausam Spiel.
Es flieht Dich in der Nacht der Schlummer,
Doch immer wachend bleibt der Kummer;
Und kaum hörst früh den Hahn Du schrei'n,
So finden sich schon Alle ein,
Die Juden, Wuchrer und Konsorten,
Sie kommen her von allen Orten,
Und schreien Geld und wieder Geld,
Was freilich Dir sehr schlecht gefällt.
Und um ins Bockshorn Dich zu jagen,
Droht Mancher gleich, Dich zu verklagen.
Dies möchte noch zu tragen seyn,
Doch wenn ihr Schimpfen, Toben, Schrei'n
Die Nachbarn und das ganze Haus
Gar öfters in Bewegung setzet,
Und jede Rücksicht wird verletzet,
Da hält's der Teufel selbst nicht aus.
Du rührst das Herz der Creditoren,
Die Dich gehudelt und geschoren,
Und täglich fürchterlich gequält,
O weit gefehlt,
Sie haben keins,
Statt dessen nur ein — Einmaleins.
Der beste Mensch, oft zwingt die Noth
Zu Schulden ihn, wenn ihm das Brot,
Das tägliche, vielleicht gebricht,
Und welches er, trotz allem Ringen
Und Müh' und Fleiß, nicht kann erschwingen.
Dann hilft ihm wohl ein reicher Wicht
Vielleicht oft für den Augenblick;
Doch er verschreibt sein Lebensglück
Und denket an die Folgen nicht,
Denkt nicht, daß wuch'rische Int'ressen
Mit ihm aus seiner Schüssel essen.
Doch wenn der liebe Müssiggang
Dir lieber all' Dein Lebenlang,
Dann kann es gar nicht anders seyn,
Du kommst in Schulden tief hinein,
Und wirst auch die zuletzt betrügen,
Die Geld aus Mitleid Dir gelieh'n,
Und sie in Dein Verderben ziehn,
Und stets dann in Prozessen liegen.
Den oft so armen Handwerksmann,
Der kaum mit immer regem Streben
Sein Bischen Brot erwerben kann,
Um mit den Seinen nur zu leben,
Wer den betrügt, der ist ein Schuft,
Und Schande folg' ihm in die Gruft.
Allein das wuch'rische Gezichte
Zieh vor das strafende Gerichte.
Arbeite sonder Ruh' und Rast,
Entbehre gern, was Du nicht hast,
Das übe schon in jungen Jahren,
So wird's vor Schulden Dich bewahren,
Und froh wirst Du durch's Leben gehn,
Und — hat Dein Fleiß Dir Brod beschieden,
Dann keinem Schurken je hieniden
Mehr flehend gegenüberstehn!

B. B.

Schweigen.

Unter allen Künsten ist die schönste die Kunst, zu rechter Zeit zu Schweigen.

»Entweder schweigt, oder sagt etwas, das besser ist, als das Schweigen!« sagte Pythagoras zu seinen Schülern. Diese Maxime empfiehlt uns große Behutsamkeit im Sprechen. Wenig reden ist gut, schweigen ist noch besser. Man kann bei tausend Gelegenheiten die Wahrheit dieser Behauptung bestätiget sehen.

Das Schweigen ist nicht immer eine Folge von guter Lebensart; Unwissenheit macht es sehr vielen Leuten nöthig.

Wenn man auch denjenigen für einen Einfaltspinsel hält, welcher schweigt und sein Schweigen im Verlauf der Zeit immer strenger beobachtet; so wird dieser doch nie in die Verlegenheit kommen, eine unpassende Antwort zu geben; ja sein Schweigen wird bald anfangen, für einen Zug von Geist zu gelten. —

Ein Großsprecher, besäße er auch noch den erleuchtetsten Verstand von der Welt, verliert seinen Kredit und nur Narren bewundern ihn.

Ein mittelmäßiger Kopf ohne Wissenschaft und Bildung kann durch Schweigen den Nachtheil seiner Unfähigkeit wieder ausgleichen.

Leute, welche im Rufe von Kenntniß stehen, werden, anstatt sich durch lange Gespräche geltend zu machen, vielmehr schweigen. Wenigstens wird ihre Bescheidenheit nicht als Unwissenheit ausgelegt werden. (19.)

Deutliche Erklärung.

Ein Eckensteher fragte neulich einen seiner Genossen: »Du, hör' mal, wie kommt denn das, daß man noch oft sagte: Reißthaler statt Thaler?«

Der Befragte gab nun mit wichtiger Miene folgende Erklärung von sich:

»Das hat mehrere Gründe. Erstens reißt er Enen manchmal aus de Verlegenheit. — Zweetens wird Mancher

umgerissen, indem er vor eine Waare, die 16 Groschen werth is, einen Dahler giebt, und denn sagt der Kaufmann: Das war ein Reißthaler. — Drittens reißen die Thaler manchem in de Patsche. Viertens sagt man ooch, man hat was gerissen, wenn man Eenen Dahler verdient. — Fünftens bist Du ein Schaafkopp, daß Du Dir von mir was weiß machen läßt. Der Ausdruck Reißthaler is von die Reichsdahler entstanden. B. B.

Lokales.

Statistische Notizen.

(Fortsetzung.)

	Straße oder Gasse.	Hausnumr.	Einwohnr.
	Transport.	225	6354
13.	Blücherplatz	19	467
14.	Blumengasse	=	=
15.	Breitestraße	51	1561
16.	Büttnerstraße	34	583
17.	Burgfeld	22	860
18.	Burgstraße	=	=
19.	Carlsplatz	6	381
20.	Carlsstraße	50	1719
21.	Catharinenstraße	19	530
22.	An der Christoph.kirche	2	16
23.	Am Christoph.stege.	4	57
24.	Dominikanerplatz	3	86
	Summa	435	12,614

(Fortsetzung folgt.)

Der Dom zu Cöln.

(Hierzu eine Abbildung.)

Dieses — leider nicht vollendete Meisterwerk deutscher Baukunst ward am Abend des Festes der Himmelfahrt Mariä, den 14. August 1248 vom Erzbischof Konrad von Hochstaden gegründet, und gedieh durch die reichen Geschenke, welche der religiöse Sinn jenes Zeitalters von allen Seiten spendete, nach dem kunstreichen Entwurfe Meister Gerhards des Steinmetzen in den ersten neun Jahren so weit, daß ein großer Theil des untern Geschosses vollendet war. Später unterbrachen die Streitigkeiten des Erzbischofs Conrad mit der Stadt den Bau, und erst sein dritter Nachfolger, Wichbald von Holte, war es vorbehalten, das Werk durch große Anstrengungen weiter zu fördern, so daß endlich unter Erzbischof Heinrich von Virneburg, 1322, der Chor eingeweiht werden konnte. Von nun an schritt man mit stets lebhafterer Thätigkeit zur Fortsetzung des Baues, und begünstigte auf alle Weise die Sammler des Werkes und die zu Beiträgen verbundene Brüderschaft des heiligen Petrus; allein durch neue Streitigkeiten des Erzbischofs mit der Stadt wurde die Thätigkeit der Arbeiter von Neuem gelähmt. Im 16. Jahrhunderte ward das Schiff bis zur Capitalhöhe der Nebengänge vollendet, und bald darauf ward der Bau gänzlich eingestellt, und somit der Riesenplan des Ganzen nicht einmal zur Hälfte ausgeführt. — Durch die Unterstützung unsers Königs wurden die baufälligen Theile des Chors, so wie der Dachstuhl ausgebessert, und jetzt geht man sogar damit um, das Ganze zu vollenden, die Kosten sind vorläufig auf 500,000 Rthlr. berechnet.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 1. Januar: d. Tagarb. A. Klinke S. — Den 7.: d. Schuhmachermstr. J. Schrerer S. —

Bei St. Matthias.

Den 1. Jan.: d. Lohnkutscher J. Böhm S. — d. Putzwaarenhändler J. Schubert S. — Den 6.: d. Schuhmacher J. Gorschinsky T. — d. Kürschnerges. F. Harisch S. — d. Tagarb. J. Rückheiß T. —

Bei St. Dorothea.

Den 6. Januar: d. Partikulier J. Pietsch T. — d. Tagarb. K. Frommer T. — Den 7.: d. Schuhmacherges. M. Kwerka T. —

Bei St. Adalbert.

Den 2. Jan.: Ein unehl. S. — Den 6.: d. Kutscher Baier T. — 1 unehl. T. — d. Regierungs-Ofenheizer G. Linke T. —

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 7. Jan.: Tagarb. C. Glasneck mit Wittwe E. Rudolf geb. Grunert. — Tischlerges. F. König mit J. Tschöpe. — Den 8.: Musikus G. Walke mit Jgfr. B. Pfaude. —

Bei St. Dorothea.

Den 7. Januar: Tagarb. G. Scherzmann mit Wittfr. J. Lantz, geb. Grosch. — Kutscher J. Burgund mit L. Schoschke. — Schuhmachermstr. B. Basler mit Wittfr. S. Waasner, geb. Mende.

Bei St. Adalbert.

Den 6. Januar: Kutscher G. Fischer mit J. Jander.

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.



Der Dom zu Cöln.

